

Eschatologie, Buddhismus und die Tatsachen des Lebens

Alle Menschen sind gleich. Nicht gleichwertig, das mögen sie auch sein, sondern gleich in ihrer chemischen, physikalischen, in ihrer geistigen und materiellen Zusammensetzung. Wenn sie dies im Leben sind, sind sie das ebenso in und vor der Geburt, so wie im und nach dem Tod. Somit ist Eschatologie, die Lehre des Denkens und des Glaubens, was vor der Geburt und nach dem Tod des Menschen ist, eine Sache und das, was vor der Geburt und nach dem Tod ist, eine andere. Eschatologie beruht, so wie sie betrieben wird, auf den unterschiedlichen Glaubensvorstellungen, was vor der Geburt und nach dem Tod ist. Was vor der Geburt und nach dem Tod ist, ist jedoch eine Tatsache und für alle Menschen gleich, unabhängig davon, ob sie sich Christen, Buddhisten oder Heiden nennen. Buddha teilte seine Erfahrungen, auch jene über das ›Sein‹ vor der Geburt und nach dem Tod, mit und sagte dazu, dass diese, seine Erfahrungen nicht geglaubt werden müssen, nur weil er sie mitgeteilt habe, sondern dass man seine Erfahrungen selbst machen könne, wenn man die Methode seiner Meditation in gleicher Weise wiederholen würde. Das habe ich getan.

Denken interpretiert Erfahrung. Glaube repetiert die Erfahrung anderer. Buddhistische Eschatologie wird somit erst zur Gewissheit, wenn sie auf eigener Erfahrung beruht. Glaube kommt im Buddhismus zunehmend vor, sollte dies entsprechend der ursprünglichen Anweisungen jedoch nicht tun. Allein Vertrauen in die Methode und deren Übung führt zur Erfahrung, aus der Gewissheit entsteht. Buddhistische Erkenntnis beruht auf der Erfahrung des All-Einen, der Nicht-Trennung und der Leerheit von allem.

Nach buddhistischer Erkenntnis gibt es, so wie nach jeder anderen Erkenntnis, Geburt und Tod, sie werden im Buddhismus jedoch relativiert und stellen weder Anfang noch Ende da. Ein Anfang und ein Ende sind, ebenso wie eine Schöpfung, nicht zu finden.

Die Teile des Körpers befinden sich – in einer sich ständig wandelnden Zusammensetzung – seit urdenklichen Zeiten im Universum. Naturwissenschaftler versuchen (diese) Materie in immer kleinere Teilchen bis zu einem allerletzten und allerkleinsten zu zerlegen. Nach buddhistischer Erkenntnis ist es irrelevant, welche Qualität diese Teilchen haben, ob es sie überhaupt gibt und dass das letzte eine Teilchen noch nicht gefunden wurde, so wie es auch irrelevant ist, ob dieses Teilchen, so es dies gibt, aus Materie, Energie oder Geist besteht bzw. ob es all das in einem ist.

Aus diesem letzten oder diesen letzten Teilchen besteht alles im Universum, also auch der Mensch, und diese Teilchen, was immer sie sind, entstehen weder bei der Geburt, noch sterben sie im Tod. Somit sind Geburt und Tod des Menschen auf materieller Ebene einerseits eine Tatsache und andererseits Illusion, je nachdem, von welcher Warte man diese Illusion oder diese Tatsache betrachtet. Der Körper entsteht weder, noch vergeht er, er wandelt sich lediglich. Dieser Sichtweise werden sich sowohl alle Naturwissenschaftler als auch Vertreter aller Religionen anschließen können.

Nach buddhistischer Erkenntnis (Erfahrung) ist es mit dem Geist wie mit dem Körper. Auch Geist entsteht nicht und vergeht nicht, sondern wandelt sich. Diese Tatsache kann man eschatologisch betrachten, also glauben, oder buddhistisch, also erfahren.

Buddha sprach und lehrte in seiner Zeit, nach den Erkenntnissen und in der Ausdrucksweise seiner Zeit. Heute tun wir dies anders, und in 2.500 Jahren werden wir dies wieder anders tun. Zentraler Lehrinhalt im Buddhismus ist die Tatsache, dass es ein konstantes, unveränderliches oder unsterbliches Ich nicht gibt. Es gibt ein Ich-Erleben, aber kein Ich. Das Ich-Erleben beruht auf Körper und Geist, besser ausgedrückt, auf Materiellem und Geistigem. Zu Geistigem gehören die (Sinnes-) Wahrnehmungen, die Gefühle (angenehm, unangenehm und neutral, nicht zu verwechseln mit den Emotionen, die aus Fühlen und Denken zusammengesetzt sind), die Reaktionen darauf und das Bewusstsein von alledem. Der Daseinskreislauf (Samsara – Lehre von der bedingten Entstehung) wird durch das Begehren in Gang gehalten. Erlischt es, erlischt der Daseinskreislauf. Das kann man glauben oder erfahren. Ich habe es nicht erfahren, aber ich schließe die Möglichkeit, dass es so ist, nicht aus. Das ist buddhistische Eschatologie.

Dazu gehören auch andere Dinge. Es gäbe eine Welt der Menschen, der Tiere, der Götter, der (Höllen-)Dämonen, Titanen und der hungrigen Geister. Letztere vier kann man wörtlich nehmen oder psychologisch betrachten und auf psychische Zustände des Menschen beziehen. Das tue ich.

Des Weiteren spricht Buddha von den Wandlungsstufen des Menschen. Vom Menschen, der anfänglich im Daseinskreislauf (Samsara) durch sein Wollen und seine Unbewusstheit in immer gleichen (Handlungs-) Abläufen gefangen ist, und von Menschen, die sich später durch Anstrengung, Achtsamkeit und geistige Konzentration (Sammmlung des Geistes = Meditation) aus reaktivem Verhalten (Handeln) in ein aktives (selbstbestimmtes) befreien. Mit Reaktion ist das (automatische = unbewusste) Reagieren auf angenehme, unangenehme und neutrale Gefühle gemeint. Diese entstehen in Geist und im Körper aufgrund der Sinneswahrnehmungen. Immer. Jede Sinneswahrnehmung bedingt immer ein Gefühl. Die Qualität des Gefühles ist im Einzelnen durch sein (Bewusst-)Sein bedingt. Die Stadien der Wandlung werden im frühen Buddhismus als ›Stromeingetretener‹, als ›Einmal-‹, als ›Nicht-Mehr-Wiederkehrender‹

und als ›Heiliger‹ bezeichnet. Als Stromeintritt gilt der Moment (der Erfahrung), in dem jeglicher skeptische Zweifel, ob man den bzw. einen Weg der Erkenntnis gehen möchte, überwunden ist. ›Wiederkehrend‹ bezieht sich auf den Grad, die Intensität, also Qualität des Angebondenseins bzw. des Losgelassen-Habens der auf den Gefühlen beruhenden reaktiven Handlungen. Wiederkehrend kann eschatologisch im frühen Buddhismus auf das Leben vor und nach dem Tod, es kann aber auch auf das jetzige Leben bezogen werden, so wie Nirvana als ein leidfreier Zustand jenseits des Todes oder in diesem Leben verstanden werden kann – je nach Sprache und Zeit, in der ich mich ausdrücke.

Im späteren Buddhismus, besonders im tibetischen, kommen noch andere eschatologische Glaubenvorstellungen hinzu: z.B. die Lehre der wiedergeborenen Lamas (Tulkus). Nach buddhistischer Erkenntnis gibt es die unveränderliche Person nicht, somit auch keinen Menschen, weder eine Frau Meier noch einen Herrn Müller, somit auch nicht diesen oder jenen Lama, der wiedergeboren werden wird. Hingegen gibt es Bewusstseinsqualitäten, die sich in diesem oder jenem Menschen manifestieren und sich dort auch wieder wandeln können. Nach tibetisch eschatologischer Vorstellung gibt es Menschen, die sich dieser Qualitäten auch vor der Geburt und nach dem Tod bewusst sind. Warum dies vorwiegend Tibeter sind, ist unbekannt.

Denk- und Glaubens-Vorstellungen über das, was vor der Geburt und nach dem Tod ist, gibt es also im Buddhismus. Buddha hat jedoch gelehrt, dass Spekulationen über diese Themen für den Suchenden (Übenden) wenig Sinn machen, sondern eher verwirren. Im späteren Buddhismus ist diese Aussage des Buddha weitgehend in Vergessenheit geraten. Vielleicht sollten wir sie wieder mehr in den Mittelpunkt der buddhistischen Übung stellen, die ja darauf beruht, wie man herausfinden kann, vom Wollen zu lassen, um das Leiden zu überwinden, und nicht darin, Ideen zu entwickeln, denen man weiter anhaften kann.

Univ.Prof. Dr. Peter Riedl, Wien, ist Radiologe und Herausgeber der Buddhistischen Zeitschrift Ursache&Wirkung.